

# Ein Toggenburger wird 1954 Schweizer Armeemeister

Thomas Keller

## Einleitung

Mein Vater Walter Keller wurde am 14. Juni 1919 in Ganterschwil im Untertoggenburg als Sohn eines Landwirtes, Emil Keller, und seiner Frau Dora Keller-Anderegg geboren. Nach sechs Jahren Primarschule besuchte der Sprössling die Kantonsschule in Trogen (AR). Sportbegeistert engagierte sich Walter beim Turnverein KTV Trogen. 1934, als sich die politische Grosswetterlage in Europa mit der Machtübernahme Adolf Hitlers im Deutschen Reich zu verdüstern und der Wehrwille in der Schweiz langsam zu keimen begann, entschloss sich Walter, bei den Kadetten Trogen mitzumachen. Die Kadetten dienten der militärischen Vorbereitung und wären im Ernstfall unterstützend zur militärischen Ortssicherung eingesetzt worden. Nebst Drill und körperlichen Übungen wurden unter Aufsicht von Fachpersonen auch Schiessübungen mit dem 300-Meter-Karabiner gemacht. Mit der Übernahme der Befehlsgewalt Hitlers über die Deutsche Wehrmacht im Jahre 1938 war der Grundstein für den Polenfeldzug und den Beginn des Zweiten Weltkrieges im September 1939 gelegt.

Walter hatte zu dieser Zeit gerade das Alter zum Eintritt in die Rekrutenschule bei der Infanterie in Chur erreicht. Zusammen mit seiner späteren militärischen Ausbildung in Thun und den Erfahrungen im Thurgauer Regiment während des Aktivdienstes reifte der Infanteriehauptmann dank den unzähligen Schiessübungen zu einem erfahrenen Schützen heran.

Das Zahnmedizinstudium, das er in Freiburg im Üechtland begonnen hatte (und in Zürich 1947 abschliessen sollte), zog sich wegen des drei Jahre lang dauernden Militärdienstes in die Länge. Inzwischen waren seine Eltern in die Jahre gekommen und beschlossen, ihr restliches Leben nach der Berufsaufgabe in Küsnacht zu verbringen. Sogleich ermunter-

te Emil Keller, der ebenfalls ein begeisterter Schütze war, seinen Sohn, in die Schützengesellschaft bzw. den Schützenverein Küsnacht einzutreten, was dann auch geschah. Von da an, und weil der Zweite Weltkrieg Gott sei Dank Geschichte war, verstand Walter das Schiessen fortan nicht mehr als Instrument zur Landesverteidigung, sondern als disziplinierte, sportliche Konzentrationsübung, die nicht nur die



*Teilnehmer der Gruppe der Schweren Füsilierkompanie IV/82 vom 7. Juli 1954 in Lausanne.*

nötige Präzision, ein «ruhiges Händchen» und einiges Geschick, sondern auch eine gute körperliche Verfassung und Kraft erforderte. Zudem waren beim Schiessen alle Bevölkerungsschichten vertreten, was Walter gefiel. Er war einer von ihnen, einer, der mit ihnen die Kameradschaft pflegen wollte.

Dem Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit im Schiesssport entgegenstrebend, entging es seinen militärischen Vorgesetzten in den Wiederholungskursen nicht, dass er mit seiner Kompanie das Zeug für die Teilnahme am Armeewettkampf im 300-Meter-Karabinerschiesen in Lausanne hatte.

So wurde die fünfköpfige Gruppe, bestehend aus Hauptmann Walter Keller, Feldweibel Walter Hässig, Fourier Willy Gerzner, Korporal Max Hauser und Korporal Rudolf Kündig, für den Wettkampf angemeldet. Selbstverständlich fehlte der Coach, Vater Emil Keller (in Zivil) auch dieses Mal nicht, fuhr er doch die Schützengruppe mit seinem Auto nach Lausanne. Zu bemerken ist, dass sich zu dieser Zeit noch lange nicht alle Leute ein Auto leisten konnten und die Teilnehmer froh waren, wenn sie kostenlos reisen durften.

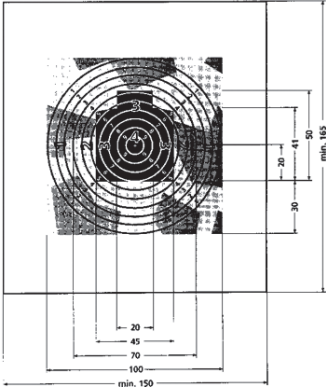
### **Betrachtungen zum Armeewettkampf**

(aus der Neuen Zürcher Zeitung, Ausgabe Nr. 1693, Juli 1954)

«Die Waadtländer hatten sich bemüht, Raum und Licht zwischen ihre in Ecublens errichteten Anlagen zu streuen. Obwohl die Sonne nicht mitmachte, konnte der Armeewettkampf am Mittwoch unter regulären Bedingungen durchgeführt werden. Von den 270 Gruppen, die nach dem «ordre de bataille» des EMD startberechtigt waren, traten 269 Gruppen an. Der Spagat zwischen militärischem Verhalten und den zivil üblichen Festgewohnheiten fiel vielen Teilnehmern nicht leicht. Deshalb murrten viele Wettkämpfer, wenn es im aufgeweichten Boden und Bindfadenregen militärisch zu und her gehen sollte. Sich auf Kommando in den Morast zu legen und mit dem vom Stahlhelm auf den Gewehrlauf tropfenden Regenwasser zu schiessen, war eine besondere Herausforderung und vor allem eine Einstellungssache. Um einen Anlass dieser Grösse reibungslos abwickeln zu können, brauchte es eben diese Disziplin, ohne die er nicht exakt nach dem Zeitplan hätte durchgeführt werden können. Das Programm war so gestaltet worden, dass militärische Entschlusskraft, Beobachtung und die Anpassung an unvorhersehbare Rahmenbedingungen für den Erfolg ausschlaggebend waren und endloses Training hier nicht zum Ziel führte.»

Das Schiessprogramm bestand aus zwei Probeschüssen Einzelfeuer auf das 4er-B-Scheibenbild, dann folgte ein Serienfeuer von zweimal zwei Schüssen auf zwei gegen den unteren Scheibenrand hinabgedrückten Scheibenbildern. Beim zweiten Schnellfeuer ging eine zweite Scheibe hoch, bei der die drei B-Scheibenbilder anders aufgezogen waren, nämlich eines unten und zwei oben. Der Schütze musste seine Schüsse genau nach Vorschrift, zwei pro Scheibenbild, plazieren und durfte die Figur nicht verfehlen, weil ihm für jeden Scheibenfehler eine Null geschrieben wurde. Wer seine Treffer korrekt verteilen konnte und Tiefschüsse (Punktezahlen 2, 3 und 4) hatte, bekam einen Punktbonus, so dass das Maximum pro Lauf 75 Punkte und das einer fünfköpfigen Gruppe 375 Punkte betrug.

Im Training wurden gelegentlich Einzelresultate von über 65 geschossen.



## Beispiel der kombinierten Feldscheibe B

Die kombinierte Feldscheibe B hat einen hellgrauen Grund von mindestens 150 cm Breite und 165 cm Höhe. Als Zentrum hat sie ein grünes Brustbild von 45 cm Breite und 50 cm Höhe, das bis 100 × 100 cm von grauen und oliven Tarnfeldern umgeben ist. Das Trefferfeld von 100 cm Durchmesser ist in vier Felder bzw. zehn gleichmässige Kreise eingeteilt.

Die Auswertung der Resultate war schwierig und dauerte bis am anderen Tag. Deshalb konnte der Einzelsieger (Standartengewinner) bis zum Festakt am Abend nicht ermittelt werden.

Favoriten kannte man nicht. Beim Schlussakt richtete Bundesrat Dr. Karl Kobelt eine markante Ansprache an die Wettkämpfer, dann wurden die Standartengewinner aufgerufen, und schliesslich feierte man die absolute Siegergruppe der Kp I/35, die 337 Punkte erreichte und sich durch eine sehr ausgeglichene Leistung aller fünf Männer und durch eine sehr gute Kameradschaft auszeichnete. Die Gruppe der Schwere n Füsilier Kompanie IV/82, der mein Vater angehörte, erreichte den guten siebten Rang mit 326 Punkten.

Tir fédéral 1954		LAUSANNE		Concours d'armée 2 Jours	
N° de groupe de tir	nom	total d'armes	armes	armes	total
235	Sch. 77a. Kp. IV/82	17	7. Div. 24	1245	195-199
rang	nom	Rés. Individuelle		Résultats détaillés	
		N. S.	T. A.	N. S.	T. A.
1	Hptm. Keller Walter, 19	X	X	-	-
2	Epl. Hengeler Max, 20	-	-	X	-
3	Fw. Hüssig Walter, 25	X	-	-	X
4	Four. Gerber Willy, 27	X	X	-	X
5	Epl. Rüding Rudolf, 28	X	X	-	X

Tir fédéral 1954 Sch. 77a. Kp. IV/82 LAUSANNE		Concours d'armée 2 Jours	
N° de groupe de tir	nom	total d'armes	armes
235	Sch. 77a. Kp. IV/82	17	1245
rang	nom	Résultats détaillés	
		armes	total
1	195 Keller Walter, 19	75	75
2	196 Hengeler Max, 20	74	74
3	197 Hüssig Walter, 25	72	72
4	198 Gerber Willy, 27	72	72
5	199 Rüding Rudolf, 28	72	72
Groupe IV/82		326	326

Schiessblatt der Gruppe der Schwere n Füsilier Kompanie IV/82 vom 7. Juli 1954 in Lausanne.



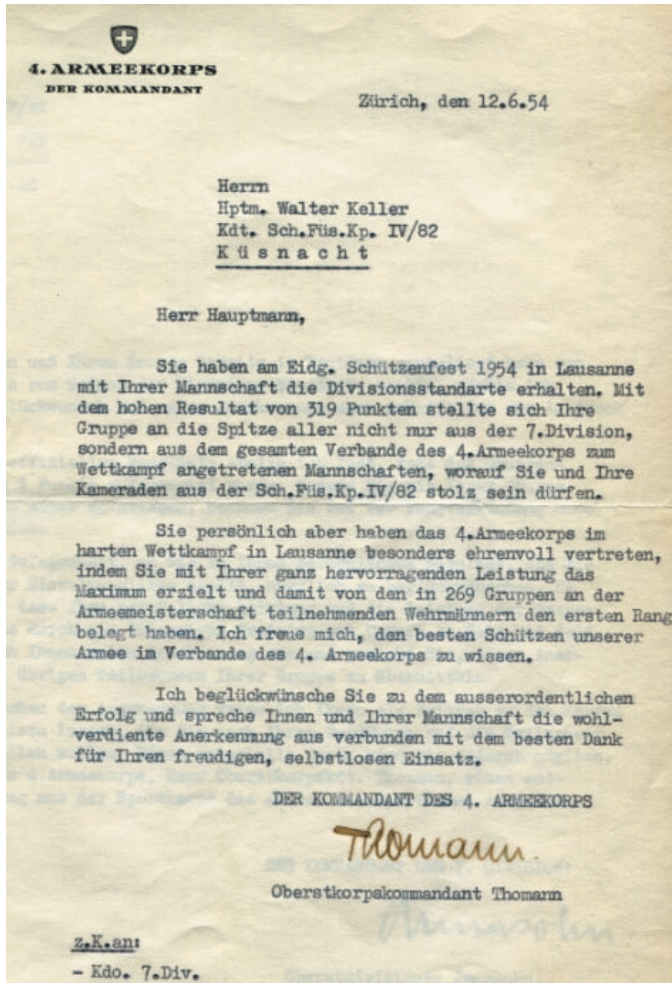
Mein Vater, Hauptmann Walter Keller, erzielte als einziger das Punktemaximum von 75 Punkten, zudem erreichten vier Schützen 74 Punkte. Trotz der misslichen Witterung wurde hervorragend geschossen; umso höher dürfen diese Leistungen gewertet werden.

Der Schweizerische Schützenverein stiftete 28 Silbergobelets für das Einzelklassesment des Armeewett-kampfes für alle Schützen mit 72 und mehr Punkten.

## Erinnerungen meines Vaters an diesen Anlass

Der Gewinn der Standarte der 7. Division des Feldarmeekorps 4 machte meinen Vater stolz und stellte die Krönung seiner Schiesstätigkeit dar, obwohl er auch nach diesem Titelgewinn noch jahrzehntelang ein eifriger und sehr guter ziviler Sportschütze blieb und sich für die Kameradschaft und alles, was mit dem Schiesswesen zu tun hatte, einsetzte.

Die vielen Telegramme und Zusprüche unterstrichen seine Leistung und die seiner Ka-



meraden. Die Schiesskameraden dieser Gruppe trafen sich übrigens noch jahrzehntelang im Rahmen der jährlichen Zusammenkünfte der Schweren Füsilier Kompanie IV/82 in Frauenfeld.

Mein Vater vergass den Umstand nie, dass ihm und seiner Gruppe vor Wettkampfbeginn sogenannte Beruhigungspillen (Doping) angeboten wurden, die er energisch ablehnte. Er verabscheute es, mit unfairen Mitteln zu kämpfen. Zudem hätte er jeden aus seiner Gruppe, der sich etwas in dieser Richtung hätte zuschulden kommen lassen, sofort vom Wettkampf ausgeschlossen.

Fairer Sport war schon in den 1950er Jahren nicht immer selbstverständlich; man denke dabei zum Beispiel an den Radrennfahrer Hugo Koblet, der Anfang der 1950er Jahre anscheinend

unwissentlich und gegen seinen Willen echte Probleme mit dem Doping (Amphetamine) bekam. In der «guten alten Zeit» war eben auch nicht immer alles so gut, wie man heute denkt. Die Dopingmethoden waren bekannt, aber jedenfalls nicht so ausgeklügelt wie heute!